

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	Mit Postverladung:
Ganzjährig 14 fl. — kr.	Ganzjährig 16 fl.
Halbjährig 7 „ — „	Halbjährig 8 „
Vierteljährig 3 „ 50 „	Vierteljährig 4 „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 6-spaltige Zeitungszeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Erneuerung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr.

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse, im N. J. Steinböck'schen Hause, Nr. 2, 1. Stod.

Anträge für Inserate überreichen anwärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Bollgasse Nr. 9), Kramergasse, Leipzig, Frankfurt a. M., Bielefeld, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schufly & Comp. in Leipzig und A. Oppel in Wien.

In commercieller Richtung Organ der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Notirungen der Pester Börse.

vom 30. October.

Anglo-Oest. Bank, in Silber	232.	233.	234.
Österr. Bank, in Silber	88.	89.	90.
Österr. Bank, in Gold	237.50	238.	239.
Österr. Bank, in Papier	81.50	82.	83.
Österr. Bank, in Wechsel	548.	549.	550.
Österr. Bank, in Gold	808.	809.	810.

Bank- und Industrie-Actien.

Österr. Bank, in Silber	232.	233.	234.
Österr. Bank, in Gold	237.50	238.	239.
Österr. Bank, in Papier	81.50	82.	83.
Österr. Bank, in Wechsel	548.	549.	550.
Österr. Bank, in Gold	808.	809.	810.

Eisenbahn-Fahrten.

I. Von Wien nach Pest nach Raibau.

Wien	Abf. 8 U.	Abf. 7 U.	Abf. 6 U.
Pest	Abf. 12 U.	Abf. 11 U.	Abf. 10 U.

Schluss-Course der Wiener Börse

vom 30. October.

5% Met. Anlehen	103.50	103.75
5% Met. Anlehen	103.50	103.75
5% Met. Anlehen	103.50	103.75

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien.

vom 2. November.

5% Met. Anlehen	103.50	103.75
5% Met. Anlehen	103.50	103.75
5% Met. Anlehen	103.50	103.75

Protocollirte Preis-Notirungen der Arader Lloyd-Gesellschaft

vom 2. November.

Weizen, Theiß- neuer	ruhig	83	
" " "	"	84	
" " "	"	85	4.05-4.10
" " "	"	86	4.20-4.25
" " "	"	87	4.50-4.55
" " "	"	88	4.60-4.70

Arader Lloyd-Gesellschaft

und Mitteldeutschland und ist Schnee allgemein gefallen. Die Zufuhren haben sich noch nicht vermehrt. Weizen hat bei kleinem Geschäft in dieser Woche einen ferneren Rückgang von circa 1 Pht. erfahren. Von guter Waare kommt jetzt wenig an den Markt. In England kamen noch starke Zufuhren meist von Nordamerika und drückten die letzten Märkte. Roggen hat sich bei der schwachen Zufuhr für nahe Lieferung ziemlich behauptet, da nach immer Einiges zum Export nach Norwegen gekauft wird. Frühjahrslieferung ist weiter gewichen. Gerste trotz billigerer Preise fast ohne Frage. Hafer steigt zu früheren Preisen, wegen Abzug nach Berlin u. s. w. Rübsen. Die Lage des Marktes bleibt matt; Deckungs-Ankäufe per October brachten diesem Termine eine vorübergehende Besserung; spätere Termine geschäftlos. Spiritus im Preis behauptet, da die Destillateure gute Nehmer für die Zufuhren haben. Termine wenig verändert. Wiener Fruchtbörse vom 30. October. Die heutige Fruchtbörse war ziemlich zahlreich besucht, doch blieb der Verkehr bei großer Reserve der Käufer und fester Haltung der Eigener beschränkt. Die Preise behaupteten sich auf der Notiz vom letzten Samstag; für Primasorten wurden auch einige Kreuzer mehr bewilligt. Umjay 30,000 Weggen. Man notirte: Weizen, Banater 88/89 Pfd. ab Wien fl. 5.65, Raaber 87 Pfd. ab Raab fl. 4.80 per Zollct., Preßburger 86 Pfd. ab Wien fl. 5.15, ver Zollct., ungarischer 87 Pfd. ab Westbahn fl. 5. — Korn slowakisches 83 Pfd. ab Floridsdorf fl. 3.75, 20/81 Pfd. fl. 3.60, Raaber Gegend 78/80 Pfd. ab Raab fl. 3.05, Waigener 78/80 Pfd. ab Fischamend fl. 3.28. — Gerste slowakische 73 Pfd. ab Wien fl. 3.40, österreichische 71/72 Pfd. ab Westbahn fl. 3.05, Hanakische 74 Pfd. ab Wien fl. 3.70, österreichische 72 Pfd. ab Wien fl. 3. — Hafer ungar. ab Wien 45/50 Pfd. fl. 1.92-2.20, 48-50 Pfd. fl. 4.25 pr. W. Ctr. — Mais, Wieselburger ab Wien fl. 2.80, Bäckhafer ab Raab halbfret fl. 2.50 pr. Zollct.

Arader Lloyd-Gesellschaft

denen darüber interpelliren, wiewo die in Angelegenheit der Provinzialisierung der Militärgrenze erlassenen a. h. Handbühren bloß vom gemeinsamen Kriegsmi nister und dem österreichischen Ministerium und nicht auch vom ungarischen Ministerpräsidenten contrasignirt waren? Wie versteht die Regierung jenen Ausdruck der erwähnten a. h. Handbühren, nach welchem auch der österreichische Ministerpräsident über die selbst nach dem G. U. 1868: zur ungarischen Krone gehörende Militärgrenze einen Bericht erstatten und daß dieser Bericht constitutioneller Behandlung unterzogen werden soll? Beabsichtigt endlich die Regierung bei dem Umstande, daß über die Militärgrenze beunruhigende, hoffentlich unbegründete Gerüchte circuliren, dem Hause einen allgemeinen Bericht über die Lage der Dinge in der Militärgrenze vorzulegen? Ernst Simonji interpellirt das Gesamtministerium darüber, ob daselbe über den Zustand in Dalmatien genaue Kenntniß besitzt, welche Ausdehnung derselbe schon genommen und ob den österreichisch-ungarischen Truppen der Durchzug durch türkisches Gebiet gestattet ist? Graf Eugen Zichy interpellirt das Gesamtministerium darüber, ob es geneigt ist, Canäle zu bauen und diesbezügliche Anträge noch heuer dem Hause vorzulegen. Hierauf geht das Haus zur Tagesordnung über und wird die Verathung über S. 120 der Geschäftsordnung eingeleitet. Paul Madocskanyi beantragt, der Paragraf solle derart interpretirt werden, wie folgt: „Das Haus erklärt, daß es den S. 120 der Hausordnung so interpretirt, daß eine Antwort auf Interpellationen nur dann Gegenstand der Discussion sein kann, wenn das Haus für notwendig erachtet sollte, dieselben auf die Tagesordnung zu setzen und dies beschlußweise anordnen würde; bei Gelegenheit der Beantwortung der Interpellation jedoch kann keine Discussion stattfinden, sondern das Haus beschließt, nachdem Interpellant replicirt hat, mit einfacher Abstimmung über die Frage, ob die Antwort des Ministers zur Kenntniß genommen, oder zur Discussion auf die Tagesordnung gesetzt werden soll.“ Daniel Frankl: Wenn man die Antwort auf die Interpellation nicht sofort discutiren dürfe, so sei dem Hause die Möglichkeit, die Minister zur Verantwortung zu ziehen, in vielen Hinsichten benommen. Die beantragte Interpretation des S. 120 sei gleichbedeutend mit der Clotüre. Das bloße Recht des Abgeordneten, einen besonderen Beschlusstrag einzubringen, sei völlig bedeutungslos, weil ja die Majorität des Hauses das Recht habe, Verhandlungen darüber Jahre hinauszuschieben. Wenn es schon Clotüre sein müsse, so sei er lieber dafür, daß die Zahl der Redner bestimmt werde, welche über einen Gegenstand sprechen dürfen. (Großer Widerspruch. Lärm.) Bela Maríássy (von der äußersten Linken) acceptirt Madocskanyi's Antrag (lebhafter Beifall von der Rechten), weil er nicht will, daß die Zeit mit unnützen Angriffen auf die Minister verträpelt werde (Eine Stimme von der Rechten: Nehmt's ad notam!). Coloman Tiska: Er wäre bereit, Madocskanyi's Antrag anzunehmen, wenn derselbe durch den Zusatz erweitert würde, daß das einfache Zurkenntnißnahme der Antwort weber Billigung noch Mißbilligung involvire. Wenn diese Idee angenommen würde, so gebe er keinen Antrag ein. Graf Ferdinand Zichy unterstützt Madocskanyi's Antrag. Ernst Simonji: Der Interpellant müsse das Recht haben, entweder sofort oder den andern Tag seine Bemerkung auf die Antwort zu äußern. (Widerspruch von der Rechten. Lärm.) Franz Deák beantragt zu Madocskanyi's Interpretation folgenden Zusatz: „Wenn jedoch ein Abgeordneter die Discussion des Gegenstandes der Interpellation beantragt, so kann der Umstand, daß die Antwort des Ministers bereits zur Kenntniß genommen

Arader Lloyd-Gesellschaft

Witterung: regnerisch, kühl.

Stimmung im Getreidegeschäfte ruhig, doch ist der Verkehr in Folge unfahrbarer Wege sehr beschränkt.

Nominale Betrag	Geld	Waare
50	50	63
100	40	—
200	140	—
500	500	60
250	250	—
200	140	—
200	200	—
200	50	—
100	70	—
200	200	—

Aus dem Reichstage.

Pest, 30. October.
Präsident Somji eröffnet die Sitzung kurz nach 10 Uhr Vormittags, von den Ministern sind Cötvös, Horváth Goroce und Mikó anwesend.
Nach Authentication des Protocoll'es der gestrigen Sitzung wurden vier Interpellationen an die Regierung gerichtet. — Bela Maríássy fragte das Ministerium, ob es von den in der Militärgrenze und in Siebenbürgen wahrnehmbaren subversiven, gegen die Integrität Ungarns gerichteten Agitationen Kenntniß habe, und welche Maßregeln es ergreifen, um diese vaterlandsfeindliche Bewegung im Zaume zu halten.
Coloman Tiska constatirt, daß die Provinzialisierung der Militärgrenze Zeit erfordere, trotzdem müsse er den Ministerpräsi-

Aus dem Reichstage.

denen darüber interpelliren, wiewo die in Angelegenheit der Provinzialisierung der Militärgrenze erlassenen a. h. Handbühren bloß vom gemeinsamen Kriegsmi nister und dem österreichischen Ministerium und nicht auch vom ungarischen Ministerpräsidenten contrasignirt waren? Wie versteht die Regierung jenen Ausdruck der erwähnten a. h. Handbühren, nach welchem auch der österreichische Ministerpräsident über die selbst nach dem G. U. 1868: zur ungarischen Krone gehörende Militärgrenze einen Bericht erstatten und daß dieser Bericht constitutioneller Behandlung unterzogen werden soll? Beabsichtigt endlich die Regierung bei dem Umstande, daß über die Militärgrenze beunruhigende, hoffentlich unbegründete Gerüchte circuliren, dem Hause einen allgemeinen Bericht über die Lage der Dinge in der Militärgrenze vorzulegen? Ernst Simonji interpellirt das Gesamtministerium darüber, ob daselbe über den Zustand in Dalmatien genaue Kenntniß besitzt, welche Ausdehnung derselbe schon genommen und ob den österreichisch-ungarischen Truppen der Durchzug durch türkisches Gebiet gestattet ist? Graf Eugen Zichy interpellirt das Gesamtministerium darüber, ob es geneigt ist, Canäle zu bauen und diesbezügliche Anträge noch heuer dem Hause vorzulegen. Hierauf geht das Haus zur Tagesordnung über und wird die Verathung über S. 120 der Geschäftsordnung eingeleitet. Paul Madocskanyi beantragt, der Paragraf solle derart interpretirt werden, wie folgt: „Das Haus erklärt, daß es den S. 120 der Hausordnung so interpretirt, daß eine Antwort auf Interpellationen nur dann Gegenstand der Discussion sein kann, wenn das Haus für notwendig erachtet sollte, dieselben auf die Tagesordnung zu setzen und dies beschlußweise anordnen würde; bei Gelegenheit der Beantwortung der Interpellation jedoch kann keine Discussion stattfinden, sondern das Haus beschließt, nachdem Interpellant replicirt hat, mit einfacher Abstimmung über die Frage, ob die Antwort des Ministers zur Kenntniß genommen, oder zur Discussion auf die Tagesordnung gesetzt werden soll.“ Daniel Frankl: Wenn man die Antwort auf die Interpel-

Arader Lloyd-Gesellschaft

In Effecten wurden bloß einige Schlüsse in Handels- und Gewerbebank-Actien a. fl. 198 bekannt.

Privat-Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.
Pest, 2. November. Weizen tendenz entschieden fester, Verkehr stark gegen Vorwoche 10-15 kr. höher, Kauflust gut, andere Körner verkehrlos. Spiritus 44 1/2-44 3/4 kr. per Grad.

Stettin, 29. October. (Wochenbericht von Laubshoff und Hessel.) Das Wetter ist in den letzten Tagen kalter geworden, wir hatten Nachts bis 3° Reaumur und gestern etwas Schneefall. Diefelbe Witterung war in ganz Nord-

Arader Lloyd-Gesellschaft

denen darüber interpelliren, wiewo die in Angelegenheit der Provinzialisierung der Militärgrenze erlassenen a. h. Handbühren bloß vom gemeinsamen Kriegsmi nister und dem österreichischen Ministerium und nicht auch vom ungarischen Ministerpräsidenten contrasignirt waren? Wie versteht die Regierung jenen Ausdruck der erwähnten a. h. Handbühren, nach welchem auch der österreichische Ministerpräsident über die selbst nach dem G. U. 1868: zur ungarischen Krone gehörende Militärgrenze einen Bericht erstatten und daß dieser Bericht constitutioneller Behandlung unterzogen werden soll? Beabsichtigt endlich die Regierung bei dem Umstande, daß über die Militärgrenze beunruhigende, hoffentlich unbegründete Gerüchte circuliren, dem Hause einen allgemeinen Bericht über die Lage der Dinge in der Militärgrenze vorzulegen? Ernst Simonji interpellirt das Gesamtministerium darüber, ob daselbe über den Zustand in Dalmatien genaue Kenntniß besitzt, welche Ausdehnung derselbe schon genommen und ob den österreichisch-ungarischen Truppen der Durchzug durch türkisches Gebiet gestattet ist? Graf Eugen Zichy interpellirt das Gesamtministerium darüber, ob es geneigt ist, Canäle zu bauen und diesbezügliche Anträge noch heuer dem Hause vorzulegen. Hierauf geht das Haus zur Tagesordnung über und wird die Verathung über S. 120 der Geschäftsordnung eingeleitet. Paul Madocskanyi beantragt, der Paragraf solle derart interpretirt werden, wie folgt: „Das Haus erklärt, daß es den S. 120 der Hausordnung so interpretirt, daß eine Antwort auf Interpellationen nur dann Gegenstand der Discussion sein kann, wenn das Haus für notwendig erachtet sollte, dieselben auf die Tagesordnung zu setzen und dies beschlußweise anordnen würde; bei Gelegenheit der Beantwortung der Interpellation jedoch kann keine Discussion stattfinden, sondern das Haus beschließt, nachdem Interpellant replicirt hat, mit einfacher Abstimmung über die Frage, ob die Antwort des Ministers zur Kenntniß genommen, oder zur Discussion auf die Tagesordnung gesetzt werden soll.“ Daniel Frankl: Wenn man die Antwort auf die Interpel-

Arader Lloyd-Gesellschaft

denen darüber interpelliren, wiewo die in Angelegenheit der Provinzialisierung der Militärgrenze erlassenen a. h. Handbühren bloß vom gemeinsamen Kriegsmi nister und dem österreichischen Ministerium und nicht auch vom ungarischen Ministerpräsidenten contrasignirt waren? Wie versteht die Regierung jenen Ausdruck der erwähnten a. h. Handbühren, nach welchem auch der österreichische Ministerpräsident über die selbst nach dem G. U. 1868: zur ungarischen Krone gehörende Militärgrenze einen Bericht erstatten und daß dieser Bericht constitutioneller Behandlung unterzogen werden soll? Beabsichtigt endlich die Regierung bei dem Umstande, daß über die Militärgrenze beunruhigende, hoffentlich unbegründete Gerüchte circuliren, dem Hause einen allgemeinen Bericht über die Lage der Dinge in der Militärgrenze vorzulegen? Ernst Simonji interpellirt das Gesamtministerium darüber, ob daselbe über den Zustand in Dalmatien genaue Kenntniß besitzt, welche Ausdehnung derselbe schon genommen und ob den österreichisch-ungarischen Truppen der Durchzug durch türkisches Gebiet gestattet ist? Graf Eugen Zichy interpellirt das Gesamtministerium darüber, ob es geneigt ist, Canäle zu bauen und diesbezügliche Anträge noch heuer dem Hause vorzulegen. Hierauf geht das Haus zur Tagesordnung über und wird die Verathung über S. 120 der Geschäftsordnung eingeleitet. Paul Madocskanyi beantragt, der Paragraf solle derart interpretirt werden, wie folgt: „Das Haus erklärt, daß es den S. 120 der Hausordnung so interpretirt, daß eine Antwort auf Interpellationen nur dann Gegenstand der Discussion sein kann, wenn das Haus für notwendig erachtet sollte, dieselben auf die Tagesordnung zu setzen und dies beschlußweise anordnen würde; bei Gelegenheit der Beantwortung der Interpellation jedoch kann keine Discussion stattfinden, sondern das Haus beschließt, nachdem Interpellant replicirt hat, mit einfacher Abstimmung über die Frage, ob die Antwort des Ministers zur Kenntniß genommen, oder zur Discussion auf die Tagesordnung gesetzt werden soll.“ Daniel Frankl: Wenn man die Antwort auf die Interpel-

werden, nicht entscheidend sein für die Verwerfung oder Annahme des Antrages." (Beifall.)

Stefan Pataky wünscht, daß einen solchen Antrag zehn Abgeordnete stellen dürfen, welche alle einzeln denselben motivieren können. (Große Heiterkeit.)

Birgil Szilagyi unterliegt Madocskanyi's Interpretation mit Tisa's Zusatz.

Nun wird zur Abstimmung geschritten.

Präsident: Zuerst wird über Madocskanyi's Interpretation, wenn diese fallen sollte, über die selbstständige Interpretation Tisa's abgestimmt; wird die erstere angenommen, kommt der schließlich noch nicht eingegebene Zusatzantrag Tisa's und Deak's, schließlich der Szimovits zur Abstimmung.

Madocskanyi's Antrag wird angenommen; hierauf verliest Tisa seinen Zusatzantrag; der Präsident fragt, ob man denselben annehme, und constatirt, daß die Majorität ihn acceptirt. (Großer Beifall. Rufe von der Rechten: Die Gegenprobe!) Präsident will die Gegenprobe anordnen, Rufe von der Linken: Der Beschluß ist bereits gefaßt! Eine zweite Abstimmung überflüssig! Großer Beifall, die Abgeordneten, die zum Theil ihre Plätze verlassen haben, diskutieren lebhaft mit einander und erwidern die Orientierung außerordentlich.

Kranz Deak: So sehr er gegen die namentlichen Abstimmungen sei, müsse er jetzt doch auf einen solchen dringen; die Fragestellung sei überflüssig gewesen; Tisa habe seinen Zusatzantrag bereits in seiner Rede angeführt, aber denselben erst unmittelbar vor der Abstimmung formulirt und verlesen, und jetzt enthalte der Zusatz ganz anderes als ursprünglich, daher die Verwirrung bei der Abstimmung. (Großer Beifall. Alle rufen und sprechen sich durcheinander. Deak setzt sich unruhig nieder. Der Präsident lautet fortwährend.)

Solomon Tisa: All diese Bemerkungen hätten vor der Abstimmung geäußert werden müssen!

Kranz Deak: Nach §. 138 der Hausordnung müsse ein jeder Antrag, über den abgestimmt werden soll, zuvor vom Schriftführer verlesen werden, das sei nicht geschehen.

Kurwja Esernatov: Warum hat Herr Pataky nicht vor der Abstimmung protestirt? Pataky: Weil keine Zeit dazwischen und Alles zu überflüssig gefaßt.

Emerich Bantka: Er habe gegen die namentliche Abstimmung nichts einzuwenden, nur möge ein andermal auch dem Verlangen der Linken entsprochen werden wenn sie nach der Enunciation des Präsidenten über das Resultat der Abstimmung die Gegenprobe verlange. (Fortwährend großer Beifall und ununterbrochener Durchschrei.)

Kranz Deak dringt wiederholt auf die namentliche Abstimmung. Bantka bemerkt, daß man ja keine Gegenprobe verlangen könne, ehe der Präsident das Resultat der Abstimmung kündigt.

Karlauß Dezeredy sieht ein gefährliches Präcedens darin, wenn man über Anträge überflüssig abstimme, ohne daß man sie nicht kennen würde, da der Schriftführer sie nicht verlesen habe.

Der Schriftführer verliest das Namensverzeichnis der 20 Abgeordneten, welche die namentliche Abstimmung verlangen. Unter ihnen sind Deak, Pataky, Michael Horvath, Wilhelm Tschak u. s. w.

Das Resultat der Abstimmung ist folgendes: Für Tisa's Zusatz stimmen 111, dagegen 126, abweisend sind 195 Abgeordnete, der Präsident enthält sich der Abstimmung.

Der Präsident erklärt Tisa's Antrag für verworfen, worauf Deak's Zusatz angenommen worden.

Das Haus schritt nun zum zweiten Gegenstand der Tagesordnung, nämlich zum Gesetzentwurf über Verlesung und Pensionierung der Richter.

In der Generaldebatte erklärte Nyáry, er nehme den Entwurf als Basis der Specialdebatte an, doch fehle darin jede Bestimmung über die Ernennung und das Avancement der Richter. Demzufolge bringe er einen Beschlusseutwurf ein, durch den der Justizminister angewiesen werde, einen Gesetzentwurf über die Modalitäten der Ernennung und der Avancements dem Hause vorzulegen.

Der Justizminister erklärt, er könne einen derartigen Entwurf nicht vorlegen, so lange die Organisation der Gerichte nicht festgestellt ist.

Tisa beanträgt, daß Nyáry's Antrag als selbstständiger Beschlusseutwurf behandelt werde. — Dies wurde zugestanden und war hiermit die Generaldebatte zu Ende.

In der Specialdebatte wurden am Entwurfe nur geringe Veränderungen vorgenommen. In der ersten Zeile des §. 1 wurden auf Antrag des Justizministers die Worte eingeschaltet: „gegen seinen Willen.“ — In jenen Paragraphen, wo die Worte vorkamen: „den. Besetzung“, wurden sie in den Ausdruck: „die bei den sen. Gerichten verwendeten Besetzung“ umgewandelt. — Bei §. 6 wurde auf Györfy's Antrag gesagt, daß die Pensionierung nur dann eintreten darf, wenn die Unfähigkeit der Amtsverwaltung permanent ist.

Bei §. 11 wurde auf des Justizministers Antrag eingeschaltet: „insoweit der Richter wegen der im §. 1 eingeführten Gründe nicht bei einem andern Gerichte sollte verwendet werden können.“ — Bei §. 12 wurde der Schluß, nachdem die Anträge Nyáry's, Tisa's und des Justizministers verschmolzen worden, folgendermaßen formulirt: „werden nach der festzustellenden Pensionennorm durch den Justizminister pensionirt“, während es früher geheißen hatte: „können nach Ermessen des Justizministers pensionirt werden.“ — §. 13, in dem es geheißen hatte, daß dieses Gesetz sofort ins Leben tritt, wurde gestrichen, da ein spezielles Gesetz bestimmt, wann die Gesetze ins Leben treten sollen. — Der §. 14 endlich wurde dahin gefügt, daß mit dem Vollzuge der Justizminister betraut ist.

Hiermit wurde die Sitzung kurz nach 2 Uhr geschlossen. Die nächste Sitzung findet künftigen Mittwoch statt.

West, 31. October.

(Orig.-Ber. der „Araber Zeitung.“)

Was mir unlängst in der Lage waren zu berichten, Finanzminister Lombard werde am Sonnabend — gestern — Jofas's Interpellation bezüglich der Bankfrage beantworten, so war dies der thatsächlichen Bestimmungen durchaus angemessen. Herr v. Lombard befand sich in Wien, um dort mit den maßgebenden Persönlichkeiten — Bressl und Bankeraction — über die Sache zu verhandeln; vergeblich aber, so er mit dem Schnellzug wieder hieher zurückkehrte, jedoch hat sich die Nothwendigkeit einer intensiven Besprechung dieser Sache im Schoße der Deakpartei herausgestellt und so eben Sonn- und Feiertage eintreten, so konnte die Konferenz nicht vor Dienstag abgehalten werden. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Anträge Lombard's im Unterhause vielerlei Angriffen ausgesetzt sein werden, ebenso gewiß ist aber auch, daß in diesem speziellen Falle die Majorität dem Finanzminister alle Unterstützung angedeihen lassen muß, nachdem die Nationalbank für Ungarn heute noch eine Nothwendigkeit und das Project einer privilegierten ungarischen Zettelbank nur neue Inconvenienzen schaffen würde. Die Opposition, welche für eine ungarische Nationalbank agirt, wirft der österreichischen Nationalbank Engbrigkeit Ungarn gegenüber vor; man macht dieses Institut so gern für die hier herrschenden Handels- und Börseschwankungen verantwortlich. Wie ungerade die Nationalbank hat dem Handel Ungarns nicht entgegen im Gegentheil wenn man das Vorgehen nicht, so wird man finden, daß geschehen ist, was eben geschehen konnte. Verlangen von der Bank, daß sie ihre Millionen in die jungen Unternehmen stecke, ist, wenn nicht absurd, so doch unbillig, nachdem die selbige Grundlage der wenigsten dieser Unter-

nehmungen nachgewiesen worden. Die Krise, an der wir jetzt laboriren, wäre auch mit Unterstützung der Bank heringebrochen, denn das große Publicum schenkt denselben eben kein Vertrauen. Eben jetzt wird hier berathen, ein in's Schwanken gerathenes „Gründerhaus“ zu stützen. Dieses Haus hat um 4 Millionen „junger Papiere“ — theils eigene, theils anverkauft — bei den verschiedenen Instituten im Depot und kann jetzt nicht mehr weiter. Es ist von verschiedenen Seiten energisch der Vorschlag gemacht worden, den Sturz aufzuhalten, jedoch bis zur Stunde vergeblich; vielleicht gelingt es noch heute Nachmittag einen Modus für die Einigung zu finden. Viel Unheil würde dadurch erspart, denn mit diesem Hause müßten unbedingt noch andere fallen.

Wien, 31. October.

(Orig.-Bericht der „Araber Zeitung.“)

Wie halten wir mit Dalmatien? Diese Frage schwebt auf allen Lippen! Nichts Gewisses weiß man nicht! So lautet die Antwort in gut Wienerisch überfetzt. Die „Wiener Abendpost“ klagt über jene Journale, welche ihre Spalten so bereitwillig allen möglichen Gerüchten öffnen, sehr aber nicht für nachgiebige, vollkommen authentische Mittheilungen. Es kommen durch das offizielle Correspondenz-Bureau zwar allerlei Depeschen, aber wenn man diesen Nachrichten auf den Grund geht, dann ist, worauf wir schon hingewiesen haben, immer das Gegenteil von dem wahr, was darin steht und schließlich haben jene Journale Recht, vor deren Nachrichten die „Wiener Abendpost“ so entschieden warnt. Man lassen wir der alten Officiellen ihre Depeschen, auch dieses Zepplein wird noch fallen, es kommt nur darauf an, durch wen und daß man es erletzt.

Die neuesten Nachrichten über Dalmatien sind diplomatischer Natur, denn vom „Kriegsschauplatz“ hört man nichts, weil man der Bevölkerung Oesterreichs durch schlechte Nachrichten nicht den Appetit am Steuergeld rauben will. Also die Diplomatie hat sich der Sache bemächtigt! Jetzt wird die Suppe gewiß verfallen. Es soll eine Convention mit der Pforte zu Stande gebracht werden, welche Oesterreich das Recht ertheilt, seine Operationen gegen die Anrainern auch auf türkisches Gebiet verlegen zu dürfen und weil Montenegro zur Pforte in Verhältniß der Suzeränität sich befindet, so würde sich diese Erlaubniß auch auf montenegrinisches Gebiet beziehen. Von dieser Erlaubniß will der Fürst von Montenegro aber nichts wissen, er erhebt dagegen energischen Protest, eine Haltung in welcher er auch auswärtigen Einfluß bestärkt wird. So steht die Angelegenheit heute und man erkennt daraus, in welche faule Situation Oesterreich trotz der neuen Acta gerathen ist. Heute will man die trübselige Bild nicht weiter ausmalen, die Thatfachen werden nur zu bald eine gar herliche Beleuchtung unserer Zustände bieten. Wir besorgen, daß wir am Vorabend großer Ereignisse stehen. Wird die österr.-ungarische Monarchie allen Eventualitäten die Spitze bieten können? Wir sind auf Alles gefaßt.

Zur Reise Sr. Majestät nach dem Oriente

entnehmen wir einem längeren Bericht der „Wiener Zeitung“ die folgende Beschreibung:

In allen größeren Oesterreich's in dem Bericht — in Czegled und Akunda hatten sich rasch der späten Nachmittage zahlreich Menschen, eingekleidet. Radfahrer bildeten lange Spalten, nicht endende Kisten- und Juvio-Räder geleiteten den Zug. In Bajás insbesondere, welches der Zug um 5 Uhr Morgens erreichte, war der Empfang ein überaus feierlicher. Hellglühende Lichtpunkte umlankten die Silhouette der Höhen, die den kleinen Ort einschließen, und warfen ihren zitternden Widerschein auf die dunklen Klüften der tief unter stromenden Donau; von allen Seiten hatte sich die Bevölkerung zum Empfang des Kaisers und Königs eingefunden und drängte sich in dichten Scharen um den Bahnhof und die breiten schamarierten Verbindungswegen, die zu der bereitgehaltenen Schiffe führten. Sr. Majestät bestiegen unter dem jubelnden Zurufen der Bevölkerung mit Sr. Durchlaucht dem Fürsten Hohenlohe, Ihren Excellenzen den Herrn Ministern und Grafen Bellegarde, so wie dem größten Theile der Allerhöchsten Suite den Dampfer „Rudolf“, der Rest des Gefolges den Dampfer „Gisella“.

Die bedeutenden Wasserflüsse, welche die Donau insbesondere durch die große A-Schwung der Save erhalten hatte, machten die auf dem Programme in Aussicht gestellte theilweise Unterbrechung der Fahrt und die Weiterförderung durch Wagen überflüssig, und das herrliche Landschaftspanorama, welches sich auf beiden Ufern der Donau von Bajás bis Döbena entwickelt, hätte von uns daher in voller Schönheit genossen werden können. Leider beeinträchtigte das Wetter die überwältigenden Wirkungen, welche sich sonst hier des Beschaurs zu bemächtigen pflegen. Düstere, nebelartige Nebelschleier deckten die waldigen Höhen die das Hochgebirge der Grenze und Si-benbürgens bis an die Ufer der Donau entsendet, und lasteten sich bleiern auf den sonst so anmuthigen und stellenweise g-öhrigen Wechsel von Berg und Thal und jachter Reliefformation. Nur allmählig erhellte sich der Himmel und ließ ein helleres Spiel von Licht und Schatten über die bebühnten Gelände und durch die tiefen Schluchten dieses in seiner Art einzigen Stromthales fließen. Die herrlichen Partien von Celumbaz und Babaki die zielverblühenden Wintungen des eingepreßten Flusses vor den Pfirten des Engpasses von Kasan hatten fast nichts von ihrer sonstigen Schönheit. An Kasan selbst freilich mit der vielberühmten Veteraniaböde, konnte das Wetter nichts verderben und im Angesichte Orsowa's hörte auch der feinsprache de Regen auf, der die Luft mit frostiger Feuchtigkeit erfüllt hatte. Selbstverständlich war durch den hohen Wasserstand der Donau der regelmäßige Schiffswechsel nicht anzuschließen, den die Stromschnellen der Donau an mehreren Stellen erforderlich machen. Nicht bloß an der bekannten Felsenriffen des Eisernen Thores, sondern schon gerame Strecken früher, pressen sich die Klippen von den Uferfelsen an beiden Seiten des Flusses wie scharfe Rippen in die Klüften. Wäße, wogende und zitternde Wellenkämme bezeichnen auf der Oberfläche des Stromes die Grenzen der schmalen Wasserwege, durch die sich die vierdrigen Flößboote winden müssen. Die Schiffe welche Sr. Majestät der Kaiser und die Suite in Bajás bestiegen hatten, mußten daher schon kurze Zeit danach mit den niedrigen Booten „Tachthalia“ und „Belasch“ verlastet werden, welche ihrerseits bei Bezegrova dem „Mercur“ und „Boreas“ Platz machten, bis endlich in Gurarova die eigentlichen Silboote für die Fahrt, die „Sophie“ und der „Friedrich“, bestiegen werden konnten.

Bezegrova, der erste romanische Grenzort, war überdies zugleich die Stätte eines glänzenden Empfanges, den die romanische Regierung für Sr. Majestät vorbereitet hatte. Die Landungsbrücke war reich mit Laubwerk und Blaggenjambuch decorirt, ein improvisirtes, gleichfalls reich geschmückter Kiosk, den die romanischen Tricoloren umwehten, war dazu bestimmt, den kaiserlichen Herrn aufzunehmen. Eine Abtheilung der nationalen Wäze und eine Escadron Husaren war aufgestellt, letztere sollten ein praadtvolles Achtgepaar escortiren, das für den Fall, als der Weg bis Turca-Severin zu Lande hätte gemacht werden müssen Sr. Majestät zur Disposition gestellt war. An der Spitze der offiziellen Persönlichkeiten, die zur Begrüßung Sr. Majestät erschienen waren, befand sich der Ministerpräsident Cogolnitschcano, der Sr. Majestät ehrfurchsvoll das Geleite gab, als Allerhöchstdieselben die Front der aufgestellten Truppen entlang schritten. Ein an französische Manier mahnender Marsch, der bekanntlich ursprünglich unter dem Fürsten Cusa französisch uniformirt und organisirt Truppen, so wie lebhaften Zurufe derselben begrüßten den Kaiser. Mi-

nister Cogolnitschcano bestieg sodann den Dampfer „Sophie“ zur Begleitung Sr. Majestät bis an die Grenze des romanischen Gebietes.

Ein ähnlicher Empfang herrte des Kaisers in Gurarova. Hier waren mehre reguläre Truppen — Jäger — welche die Stelle der nationalen Grenzwehr, der „Cinen“, einnahmen. Auch hier wurde Sr. Majestät auf das ehrwürdigste begrüßt, das aufgestellte Musikcorps spielte die Volkshymne. Von da ab nahm die Fahrt auf den großen Eschiffen ihren raschen Fortgang. Schon um 6 1/2 Uhr waren Widin und Kalafat erreicht. Orte, welche in der Geschichte der jüngsten Zeit in dem Kriege zwischen Rußland und der Türkei eine so hervorragende Stelle einnahmen. Die Eindrücke, welche eben der geruchene Thrum des Severs und die in die Donau ragenden Trümmer der Trojans-Brücke hervorgerufen hatten, wichen den modernsten Erinnerungen. Die antike Kulturstätte, die man hier in wenigen Stunden durchschritt, ist zugleich das blutige Schlachtfeld hundertjähriger Kämpfe und die Stätte eines noch unausgetragenen noch unabgelassenen Völkerringens. Selbst die einsamen Grenzhäuser — die Tschakofe, die sich an beiden Seiten des Flusses erheben und den Wäden armeligen Schatz bieten, mahnen daran, daß die Klüften derselben hier die Völker nicht mit einander vereinigen, sondern trennen. Nichts als die reichliche Erinnerung zwingt den Blick zurück auf die culturlichen und bildenden Einflüsse des Volkes, das die Rebe hieher ruz und dem Stroms breite Straßen abtrug, deren Spuren sich tief in die Klüften des Ufers gegraben haben und noch heute unverwundt vorhanden sind.

Widin bot einen überraschenden Anblick. Hell aufleuchtende Kasketen, strahlender Lichtglanz, der dumpfe Schall der Kanonen bezeichneten von weitem den Ort. Die Stadt war taghell beleuchtet. Licht an Licht prangte auf den langgestreckten Wällen, die sich am Flußufer hinzogen, die Kuppeln der Moscheen und die Minarets ragten hellglühend und mit Lampen überlastet über die dunkeln Dächer der Häuser empor. Wie ein leuchtendes Bild tauchte das Ganze aus dem Dunkel der Nacht, in welches es den rasch dahineilenden Schiffen ebenso verschwand. Es war der letzte glänzende Eindruck des ersten eigentlichen Reisetages, zugleich ein Vorbote der reichen und farbenprächtigen Erscheinungen, die uns nun in steter Steigerung sich anferangen werden.

Politische Uebersicht.

Arad, 2. November.

Der Aufstand in Dalmatien! Das ist die Parole des Tages, welche auch den einzigen Stoff der Discussion in den Blättern aller Fortschrittsrichtungen und aller Theile der völkerrichtigen ungarisch-österreichischen Monarchie bildet. Leider können wir die berechtigten Neuauferde und den Wissensdurst unseres völkerrichtigen mit seinen neuen Nachrichten befriedigen und müssen uns damit begnügen, nachträglich einen amtlichen Bericht der „Wiener Abendpost“ über die Verproviantirung des Herz Dragaly zu veröffentlichen, damit in der Geschichte dieses bedeutungsvollen Kampfes keine Lücke bleibe! Dieser Bericht lautet:

„Anknüpfend an die bereits gebrachte Mittheilung, daß eine aus Abtheilungen der Infanterie-Regimenter Erzherzog Albrecht Nr. 44 und Freiherr v. Marosic Nr. 7 mit entsprechenden Geschützen formirte Brigade am 25. October unter Commando des Oberst-Brigadiers Zovancovic die Aufgabe erhielt, von Naiso aus das entlegene, durch die Vorgänge jeder Communication mit den Truppen entbehrende Grenzgebiet zu verstärken, und was die Hauptsache war, für längere Zeit wieder zu verproviantiren, sind nunmehr folgende, theilweise schon durch Telegramme mitgetheilte Nachrichten eingelangt.

Die Brigade hat ihre Aufgabe vollständig gelöst; Dragaly ist für längere Zeit wieder verproviantirt, dann entsprechend verstärkt worden. Die Haltung der Truppen war eine ausgezeichnete, trotz des höchst beschwerlichen zweitägigen Marsches in ganz ungewohntem Terrain bei fortwährendem Regen. Selbst während des Hin- als Rückmarsches mußte durch hitzige Gefechte der Angriff der Insurgenten auf die Proviant-Colonne abgewehrt, der Durchbruch auf die Hochebene von Dragaly mit heftigem Kampfe erzwungen werden.

Die Verluste in diesen zweitägigen Gefechten werden angegeben, und zwar als folgt:

Hauptmann Naska vom 44., Ober-Lieutenant Peschka vom 48., Lieutenant Strakala vom 7. Infanterie-Regimente; ferner 19 Soldaten der Brigade, Verwundet sind:

Oberst-Brigadier Zovancovic, Hauptmann Böhm vom 7. Infanterie-Regimente, Oberarzt Wagner und von den Truppen der Brigade zusammen 64 Mann; vermisst werden 3 Mann.

Auch die Proviant-Colonne selbst hat einige Verluste erlitten, so wurden drei eingeborene Träger, deren Benehmen sehr lobt wird, und sieben Tragthiere getödtet. Nähere Nachrichten werden nach dem Einlangen sogleich veröffentlicht werden.

Wichtiger als die Vorgänge in Dalmatien sind die Verhandlungen, die in diesem Augenblicke zwischen den Cabineten stattfinden. So wird der „N. Fr.“ aus Constantinopel telegraphirt: „Die vom Grafen Buzsi hier eingeleiteten Unterhandlungen hatten das Resultat, daß die Pforte den österreichischen Truppen den Durchzug durch türkisches Territorium und Benutzung desselben für militärische Operationen gestattet; dabei wurde speciell constatirt, daß bei dem Suzeränitäts-Verhältnisse Montenegro zur Pforte montenegrinisches Gebiet türkischem gleichzustellen sei.“ — Wir müssen gestehen, daß wir der Nachricht keinen rechten Glauben beimessen können.

Des Weiteren entnehmen wir dem citirten Blatte die folgende Mittheilung:

„Die militärischen Operationen gegen die Cattarer Rebellen werden nunmehr aller Wahrscheinlichkeit nach auf Beobachtung und Defensiv inselange beschränkt bleiben, bis von Seite der Pforte eine genügende Sicherung und Bevachung ihrer Grenzen organisirt, in Dalmatien die notwendige Macht gesammelt und mit allen für den so beschwerlichen Krieg notwendigen Mitteln ausgerüstet sein wird. Die Nachricht, daß Graf Annerberg zum Befehlshaber der zur Bekämpfung der Insurrection bestimmten Truppenmacht ernannt ist, bestätigt sich. In Regierungskreisen wird diese Ernennung damit motivirt, daß die politische Leitung des Landes und die der militärischen Operationen im Bezirke von Cattaro nicht gut in Einer Hand vereinigt bleiben kann, wenn nicht die anderweitigen dalmatinischen Interessen Schaden leiden sollen. FML. Wagner wird also nach Ankunft des neuernannten Befehlshabers im Bezirke von Cattaro nach Zara zurückkehren und die Führung der Geschäfte des Landes in seiner Hand concentriren. Die Motivierung läßt sich hören, aber es ist unklar zu erkennen, daß noch andere Beweggründe mitgewirkt haben, um diesen Besonderewechsel in der Leitung der militärischen Operationen eintreten zu lassen. Spätere Berichte aus Cattaro werden darüber wohl Aufklärung bringen.“

Wie man aus Petersburg schreibt, bemächtigt sich die letzte Nummer des „Golos“ in ihrem Artikel der dalmatinischen Angelegenheit, in welchem derselbe selbstverständlich die Schuld des ganzen Unflücks der Wiener Regierung zunächst und zugleich auch für die Rechte Montenegro's auf die Bocche plaibirt!! Nachdem der „Golos“ bemerkt, daß „die griechisch-orthodoxen Serben in der sogenannten Bocca die Cattaro“ im vollen bewaffneten Aufstande „gegen das Ministerium Giskra-Herbit“ stehen (als ob es sich hier um eine politische Frage handelte), ergeht er in seiner historischen Erörterung der Stellung der Bocche'n und ihrer Militärfreiheit. Die Montenegroer hätten

dieser Blut gene Wohl Seit schaft auf j re c ungen selber die S und nach die n forde richter schen anreie ten i war, fell a dem d Rirch von a gram feiner ber, dieier reich fell g zu re das s Belte solde an bi perio die S ten. die S Verro Cantu Debu wirt. Herie sein; licht am k Kämme verma Bezag Bester die S Nube durch zur D erleide garte, Wäße Stäze werre in de aber a wäree toufen einer treten in em lungen tend h rade g fende nürten beit pflanz werre lassen such e im. Statist male u Statist den m Dppen den m lesen dem s zu geb jorität obwei spred bewill Feldn tägige Mari Catto Nr. herwo eingel König greiff Zichn Sam 50,0 Nr. 10,0

dieses Landes gegen Frankreich geschätzt und es daher mit ihrem Blute erworben; verderblich sei nur die damalige Politik Rußlands gewesen, welches Montenegro gezwungen habe, das Schwert und Wehrerbiet an Oesterreich herauszugeben (19. Juni 1814). Seitdem haben die österreichischen Minister in der Bocca gewirkt schaffte; das Regiment Bach's und Schmerling's habe schwer auf den Bochejen gelastet; aber keines von ihnen habe sich erstreckt mit der Jahrhundert alten Autonomie des Landes so ungenügend zu verfahren, wie das jetzige Ministerium. Die von demselben angeordnete allgemeine Aushebung sei umso unsinniger, als die Bewohner der Bocca seit Jahrhunderten allgemein bewaffnet und jederzeit zur Verteidigung ihrer Heimat bereit seien. Bach und Schmerling hätten gemäßigtere und einsichtsvollere Statthalter nach Dalmatien geschickt; aber das jetzige Ministerium unterdrücke die nationale und religiöse Bildung der Bochejen, statt sie zu fördern. Ein Wink mit dem Zaumfahle, wessen wir uns in diesem Kampfe von Rußland zu verliehen haben.

Kaum ist die Angst vor dem 26. October in Paris geschwunden und schon haben die Radicals ein ganzes Programm anderer republikanischer Manifestationen entworfen. Die Radicals haben die Demonstration welche für den 26. October bestimmt war, nicht als aufgehoben, sondern bloß als aufgeschoben an. So soll zunächst der 2. November, der Jahrestag der vorjährigen Baude-Demonstration und der famosen Schlacht von Cligny, auf allen Kirchhöfen gefeiert werden. Es trennt uns somit bloß ein Tag von einem neuen gefährlichen Datum. Aber damit ist das Programm noch nicht erschöpft. Ein weit berühmter Tag soll in seiner Weise festlich begangen werden. Es ist dies der 2. December, der Tag des Staatsstreiches. Die Radicals wollen an diesem Tage eine Proclamation erlassen, in welcher das Kaiserreich als abgesetzt und gefallen erklärt wird, und auch die Lüste soll gedrängt werden, diesen Tag eine turbulente Demonstration zu veranstalten. Und so soll von nun an jeder Tag, an welchem das Kaiserreich eine seiner schwarzen Großthaten vollbracht, dem Volke stürmisch in Erinnerung gebracht werden. Bekanntlich gibt's solcher Tage sehr viel im kaiserlichen Kalender, vom 2. December an bis Querefero.

Uebrigens sieht auch ohnehin eine neue Sturm- und Drangperiode bevor. Am 21. November finden Ersatzwahlen statt an die Stelle der Pariser Deputirten, welche für die Provinz agitirten. Die Radicals werden ihrerseits alle Kräfte anstrengen, um die Ersatzwähler zu wählen. Victor Hugo, Pbat, Louis Blanc, Védra-Rollin, lauter Hebräer der Revolution, dürfen jetzt als Candidaten auftreten. Im Zusammenhange damit steht, daß der Deputirtenrat jetzt lebhaft im Schoße der Regierung discutirt wird. Der Kaiser selbst möchte ihn als unnütz fallen lassen; die Herren Magne und Chasseloup-Laubat sollen derselben Meinung sein; aber der derzeit einflussreiche Forcade vermahnte sich feierlich dagegen und man weiß, daß ein solches Regiment sich am liebsten von entscheidenden Schritten abhalten läßt. Die jetzigen Kammerer, welche Deputirte sind, sollen in Ehrenkammerherren verwandelt werden und während der Dauer ihres Mandats keine Bezüge erhalten.

Die „Liberte“ vernimmt aus Compiègne, Alles sei zum Besten; der Kaiser wolle entschieden constitutionell regieren; nur die Sicherheit der öffentlichen Ordnung und die Erhaltung der Ruhe in den Straßen habe er sich — vorbehalten.

„Figaro“ will von einem neuen Armeegesetz wissen, durch welchen das kaum geschaffene und noch nicht einmal völlig zur Durchführung gelangte Werk Niel's eine radicale Abänderung erleiden würde. Die allerdings sehr unpopuläre mobile Nationalgarde, die außerdem in diesen kritischen Zeiten des allgemeinen Mißvertrauens für die Regierung eher alles Andere, als eine Stütze für eine innere Action sein würde, soll wieder aufgehoben werden.

Dagegen würde das neue Gesetz die allgemeine Dienstpflicht in der regulären Armee zum Principe aufstellen, die Dienstzeit aber dafür von neun auf sechs Jahre herabsetzen. Die Auslösung würde beibehalten werden. Von jeder Altersklasse würden hunderttausend Mann der activen Armee einverleibt werden und der Rest einer Reserve angehören, die nur im Kriegsfall unter Waffen zu treten hätte. Die Stellvertretung würde abgeschafft, der Verkauf in einer besonderen Form wiederhergestellt werden. Die Andeutungen des „Figaro“ sind sehr unklar und bedürfen ganz bedeutender der Bestätigung. Es sieht dem Kaiserreich nicht ähnlich, gerade unter den erhaltenden Umständen durch eine so durchgreifende Maßregel die vorhandene Wehrkraft momentan zu besorgern und auch in die Arme der Elemente der Unzufriedenheit und des Widerstandes mit eigener Hand zu verpflanzen.

In Rom wünscht und hofft man, die Kaiserin Eugenie werde auf ihrer Rückreise vom Orient den Papst nicht unbezucht lassen; unterrichtete Kreise bezweifeln indeß, daß es zu dem Besuche kommen wird. Zum Concil finden sich die Bischöfe langsam ein. Auffällig ist es, daß — wie das „Journal des Debats“ constatirt — mit Einschluß der in Rom beständig wohnenden Cardinale und Bischöfe nicht mehr als 72 Prälaten in der ewigen Stadt versammelt sind. Die Römer glauben allgemein, daß an den Opposition einiger Bischöfe nicht ein Zeta geändert werden wird.

Die spanischen Progressisten haben sich jetzt nach vielen fruchtlosen Beratungen, endlich vom Marischall Prim bestimmen lassen, dem Herzog von Genoa ihre Stimmen bei der Königswahl zu geben. Dennoch ist es noch nicht ausgemacht, daß er die Majorität erhalten, noch weniger, daß er die Wahl annehmen wird, obwohl man ihm seine sofortige Großjährigkeits-Erklärung versprochen.

Telegramme der „Arader Zeitung.“

Wien, 2. November. Ihre Majestät die Königin bewilligte der Mannschafft des 1. Honvéd-Bataillons, vom Feldebefehl abwärts, anlässlich der Fahnenweihe, eine zehntägige Gratistilohnung aus Allerhöchstherr Privatthatsulle.

Die Umlauber des Infanterie-Regiments Nr. 44 haben Marischbefehl erhalten und rücken 420 Mann morgen nach Cattaro ab. Die Reservisten von den Infanterie-Regimentern Nr. 48 und 52 sind einberufen.

An der Börse brachte der Ultimo große Verwirrung hervor. Gregersien und Bengl (?) haben ihre Zahlungen eingestellt. Weitere Fallimente werden befürchtet.

Constantinopel, 2. November. Se. Majestät der König von Ungarn sind gestern Abend nach Athen abgereist.

Wien, 2. November. Bei der heute stattgefundenen Ziehung der 1860er Lose hat die Serie 7890 Nr. 5 den Haupttreffer mit 300,000 fl.; ferner Serie 15,556 Nr. 14 50,000 fl.; Serie 7990 Nr. 11 25,000 fl.; Serie 3083 Nr. 2 10,000 fl., und Serie 12,378 Nr. 5 ebenfalls 10,000 fl. gewonnen.

Wien, 1. November. Es wird aus sicherer Quelle gemeldet, daß der dalmatinische Statthalter wegen dringlicher Statthaltereigeschäfte nach Zara abgegangen ist. Vom dalmatinischen Operationshauptquartier dürften einige Tage hindurch nur spärliche Nachrichten eintreffen. General Graf Auersperg wird an die Stelle des vermundeten Obersten Jordanovich das Commando der epeirenden Truppen übernehmen.

Constantinopel, 30. October, 10 Uhr Abends. Mittags fuhr Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich zur großen Truppenrevue nach Beikos. Se. Majestät nahmen im Riosz zur Rechten des Sultans Platz. In der Mittelreihe waren Graf Busch, Graf Andrassy, Fürst Hohenlohe, Graf Bellegarde, Minister v. Vener und der Großvezir Ali-Pascha, in den Nebenreihen der Rest des Hofes anwesend. Der Kaiser trug den Großorden des Osmanischen Ordens, der Sultan das Großkreuz des Stefans Ordens. Ein zahlreiches und glänzendes Publicum hat sich zur Revue eingefunden. Nach der Defilierung der Truppen fand ein großes Diner im Palaste zu Hungar-Cocleffi statt. Der Beoporus und die darin anstehenden Schiffe sind auf das Gängende beleuchtet.

Constantinopel, 1. November. Der Kaiser von Oesterreich wohnte gestern einer Messe in der Marienkirche, welche von dem französischen Bishofe celebrirt wurde, bei. Hierauf gab Baron Prolesch ein Dejeuner. Der Kaiser wird wahrscheinlich morgen abreisen.

Arader Wettrennen.

(Zweiter Tag.)

Arad, 31. October.

Dieses Rennen fand bei milder schönem Wetter als das gestrige statt.

Das Rennen um den Vereinspreis (Entfernung eine englische Meile 150 fl. nach der Vereinscassa) machte den Anfang. Es rannten: die Gährlige Fuchsstute „Christine“ des Herrn Peter v. Agel, desselben sechsjährige Rappstute „Coralie“ und Frau Baron Bela Wesselsky's 4-jähriger brauner Halbbluthengst „Mr. Benoiton.“ „Coralie“ übernahm vom Anfange an die Führung und behauptete dieselbe unbestritten bis zum Ziele.

Nach einer halben Stunde, während welcher Zeit die Zuschauer vor Ralte und Wässe schauerten, traten unter neun Rennern fünf Renner vor die Schranken, um den Arader Comitatspreis I. Classe (fl. 1000. Entfernung 2 engl. Meilen) zu erringen. Es liefen Herr Baron Adam Bányi's sechsjährige braune Stute „Polka“, Herr Baron Nicolaus Wesselsky's fünfjährige dunkelbraune Stute „Palma“, Herr Peter v. Agel's dreijährige braune Stute „Al my Eye“, desselben fünfjährige lichtbraune Stute „Helene“ und Graf Nicolaus Esterhazy's fünfjähriger Fuchshengst „Strizzel.“

Wie ein von der Sekne geschnellter Pfeil flog „Strizzel“ über die vom Regen aufgeweichte Ebene dahin; übernahm die Führung und behauptete dieselbe die ganze erste Tour konnte es aber dennoch nicht verhindern, daß er auf der zweiten von der „Al my Eye“ erreicht werde. Nun begann ein aufregendes Schauspiel, beide Pferde flogen, die Erde kaum zu berühren scheinend, dicht neben einander her, trotz aller Anstrengungen, die beiderseits gemacht wurden, gelang es keinem, auch bloß den kleinsten Vorsprung zu gewinnen. So dauerte der Kampf bis einige Schritte vor dem Ziele, wo endlich die „Al my Eye“ einen Vorsprung gewann und so auch Siegerin blieb, Pferde und Reiter waren über und über mit Roth bedeckt. Die übrigen Pferde hatten schon früher, erschöpft, die Rennbahn verlassen müssen.

Das dritte Rennen war um den Staatspreis I. Classe (150 Stück Ducaten. — Entfernung 1 1/2 englische Meilen.)

Es rannten: Herr Ernst v. Blaskovits' dreijährige dunkelbraune Stute „Zivatar“, Herr Grafen Nikolaus Esterhazy's dreijähriger Fuchshengst „Beindstierer“ und Herr Peter v. Agel's dreijährige braune Stute „Adrienne Lecouvreur.“ „Zivatar“ übernahm gleich die Führung, hatte jedoch nachher mit „Beindstierer“ einen harinächtigen Kampf zu bestehen bevor sie um eine Pferdekopff-Länge früher das Ziel erreichte.

Das Rennen mit Hindernissen (Grenpreis) bildete den Schluß. Die Zahl der zu überwindenden Gräben und Hecken waren 15. Entfernung zwei engl. Meilen.

Von den genannten Herren: Graf Stefan Szapary mit der vierjährigen Fuchsstute „Coquette.“

Oberlieutenant Graf Babno, (statt dem Herrn Oberlieutenant v. Breganz) auf dem älteren Rappwalach „Hlynz Daxil.“ Graf Nicolaus Esterhazy auf dem älteren braunen Wallach „Vulcan“; blieb letzterer aus, dagegen meldete sich vor den Schranken Herr Baron Bányi auf einem schönen Schimmel. Herr Graf Babna (Herr Oberlieutenant v. Breganz) übernahm die Führung, mußte sie jedoch Herrn Grafen Nicol. Esterhazy überlassen, der sie auch behauptete. Die unfreundliche Witterung, sowie der in der Nacht gefallene Regen, der die Straßen womöglich noch unweigerlicher machte, trugen nicht dazu bei, ein zahlreiches Publicum hinauszulocken; trotzdem unsere Lobkulturer an diesem Tage es schon billiger gegeben und weniger horrend*) Preise stellten, indem sie statt wie am ersten Renntage um zehn, zwölfs und fünfzehn, recht gerne um vier Gulden gefahren wären.

Tagessneuligkeiten.

Arad. Es sind uns in jüngster Zeit häufig Klagen über die von Seite des einen oder andern Regiments-Commandanten verweigerte Beistellung der Regimentsmusik theils bei Veranstaltung von Unterhaltungen zu wohlthätigen Zwecken oder öffentlichen Privatvergnügungen, zugekommen. Um nun beurtheilen zu können, in wieferne jene Klagen begründet seien oder nicht, haben wir an competenten Stelle Erkundigung einzuziehen und hierauf die nachstehende Aufklärung erhalten: „Die Mitwirkung von Militär-Musik für milde Zwecke oder öffentliche Vergnügungen hängt wohl zunächst von der Bewilligung des Regiments-Commandanten ab, jedoch kann dieser die Mannschafft nicht verhalten stundenlang auf der Dienst gratis zu spielen. Es wäre ein solcher Wachspruch mindestens mit der individuellen Freiheit des Soldaten außer Dienst nicht vereinbar. Da nun bei der kurzen Capitulation ohnehin der Bonidist nur dann bei der Musik bleiben will, wenn er davon erhebliche Vorteile hat, so muß jeder Regiments-Commandant darauf bedacht sein, der Musik-Bande ein Nebeneinkommen zu verschaffen, sonst würde der Körper auseinanderfallen. — Diese Sachlage mögen sich Alle zu Gemüthe führen, welche die Militär-Musik irgend eines Truppenkörpers in nächster Zeit für Privatwecke begehren.“

Das Fest Allerheiligen brachte uns eine Ueberraschung, nämlich das erste veritable Schneegstößer. In der Nacht vom 31. October auf den 1. November hatte es tüchtig geschneit, so daß gestern Morgens ein mehrere Zoll hoher Schnee lag. Leider hat das freundlich-helle Wetter, das dem Schneegstößer folgte, nicht lange Stand gehalten, indem es in der vergangenen Nacht und heute während des Tages wieder öfter regnete und heute kaum eine Spur von Schnee mehr zu finden ist. Wir sagten deshalb „leider“, weil unsere gute Stadt jetzt in einem Rothmeere schwimmt, wie ein solches in den zu trauriger Berühmtheit in dieser Richtung gelangten Städten Szegedin und Debreczin (die

*) Der Teufel im Seglaffen, der alle Druckfehler verschulden soll, hat in unserem Bericht über den ersten Renntag aus horden den „hervorragenden“ Preis gemacht, und uns so wieder die Unmöglichkeit einer Beichtigung verschafft.

sich übrigens durch ein gutes Plaster dieser Berühmtheit längst ent schlagen haben) nie gesehen wurde. Es sind zwar, wie wir vernahmen, von Seite der Stadthauptmannschafft die energischsten Besuche an die Direction der Gasgesellschaft ergangen, alles durch ihre Organe aufgerissene Plaster sofort herzustellen; es ist jedoch die Frage, ob es bei der vorgeschrittenen Jahreszeit, welche das Plaster erschwert, wo nicht ganz unmöglich macht, so wie bei dem Mangel an Arbeitskräften überhaupt, möglich sein wird, diesem Befehle nachzukommen. Einen Beweis hierfür gibt die Strecke von der Szegedni- bis zur Carolinen-Gasse, an welcher schon länger als drei Wochen gepflastert wird, ohne daß bis jetzt mehr als der dritte Theil vollendet werden konnte; da auf einen schönen Tag drei Regentage folgen, und doch bildet gerade diese Strecke eine der Hauptverkehrsadern unserer Stadt. Da also kaum jemandem mit Recht ein Vorwurf wird gemacht werden können, in dem die seit Mitte August, mit Intervallen im Monat September, eingetretenen Regengüsse so hemmend auf die öffentlichen, namentlich Erwerbsthätigen einwirkten, so wird wohl nichts erörtern, als wie bei so vielem Andern, auch über diese Uebelstände sich in Geduld zu ergeben und zu warten, bis es eben anders, d. h. besser wird.

Wir werden um die Aufnahme nachstehender Zeilen ersucht: Dem gewesenen Honvédlieutenant Alexander Kappu wurden bei seiner Durchreise durch Pantota sämtliche Kleidungsstücke und Legitimationsurkunden gestohlen. Sämtliche Gegenstände waren in einer Pantofel aus schwarzer Wollleinwand enthalten und bildeten die ganze Habe des armen Honvédofficiers, der erst vor zwei Jahren in sein Vaterland zurückgekehrt ist, für das er einst tapfer gekämpft. Den Verlust seiner Effecten würde er, trotz seiner bedrängten materiellen Lage, noch verschmerzen, wenn er nur wieder in den Besitz seiner Documente gelangen könnte. Er ersucht deshalb die Sicherheitscommissäre, sowie Private, die allenfalls in den Besitz derselben gelangen sollten, ihm dieselben durch Vermittlung des Vicepräsidenten des Arader Honvédvereins, Herrn Bas István, gütig zukommen zu lassen.

(Schicksalwechsel.) Verige Woche starb in Berlin im größten Glende ein Mann, der seinerzeit dort eine große Rolle und mit Tausenden spielte, bei seinem Ziehn nur unter dem Namen „Hänjerich“ bekannt. Ursprünglich ein ehrlicher Schlossermeister, hatte er sich durch Ausübung zahlreicher Bantentlieferung ein hübsches Vermögen erworben. Da er sah, wie es den meisten seiner Arbeitgeber glückte, so beschloß er, ebenfalls zu bauen, um so mühelos zu Reichthum zu gelangen. Anfangs glückte es ihm auch, mehrere auf Speculation gebaute Hänjer vortheilhaft zu verkaufen, bis er sich in der Gegend im Norden der Stadt derartig verkannte, daß er wohl an ein halbes Duzend Hänjer wegen Geldmangels nicht vollenden konnte. Die Krisis des Jahres 1866 gab ihm vollends den Rest, und alle seine Grundstücke gingen in der Subhastation zu Spottpreisen fort. Schulz, der sich aus Verzweiflung dem Tunte ergeben hätte, in letzter Zeit sein trauriges Leben durch Betteln bei seinen früheren Polieren und Arbeitern, bis ihn der Tod auf altem Stro, in der Ecke einer Remise, die ihm einer seiner früheren Vicenoten aus Mitleid als Schlafstätte eingeräumt hatte, ereilte. So endete ein kaum 50-jähriger Mann, dem noch vor 6 bis 7 Jahren sein Chamagner sein und seine Equipage elegant genug war. Schulz war Witwer; seine Tochter, die sich längst von ihm losgesagt, ist einen sehr reichen Kaufmann und Baroneten in der Provinz verheiratet.

(Schätze im Meere.) Seit kurzem sind mehrere Fahrzeuge mit ansehnlichen Baarfrachten zu Grunde gegangen, die „Hamilla Mitchell“ in den chinesischen Gewässern mit 50,000 Lir., der Postdampfer „Carnatic“ im Suez-Gelbe mit 49,000 Lir., und der indische Dampfer „Thunder“ an der bengalischen Küste mit 163,000 Lir. Neuerdings ist man hier und da bemüht, dem Meere seine verschlungenen Schätze zu entreißen; während den letzten Nachrichten zufolge vorhanden ist, die Baarfracht der „Carnatic“ vermuthlich Taucher zu heben, scheinen die Schätze der „Hamilla Mitchell“ und des „Thunder“ unweibbringlich verloren zu sein. Die Taucheroperationen zur Hebung der Goldschätze in dem an der holländischen Küste gesunkenen Schiffe „Lutine“ sind bis zum nächsten Sommer hinausgeschoben worden, und soll alsdann dem amerikanischen Ingenieur-Derft Gowan — derselbe, welcher die bei Sebastopol verunkente russische Flotte zu Tage gefördert — die oberste Leitung derselben übergeben werden. Die „Lutine“, welche 16 Jahren seit in einer Sandbank begraben liegt, hatte eine Baarfracht an Bord, deren Werth verschiedenartig zwischen ein bis zwei Millionen Lir. geschätzt wird.

(Die allernueste Religion.) Die „Chicago Tribune“ veröffentlicht ein von C. B. Raynor, Secretär, unterm 8. September an sie gerichtetes Schreiben, worin ihr die Meldung von der Organisation einer neuen Religions-Gesellschaft, welche die „neue amerikanische Religion“ proclamirt und bereits 500 Mitglieder zählt, gemacht wird. Das Glaubensbekenntniß der neuen Secte umfaßt zehn Sätze nämlich: 1. Glaube an Gott, den Schöpfer der Welt. 2. Unveränderliche Naturgeseze, aber keine sogenannte „Vorlesung“. 3. Protest gegen jede Beschränkung des menschlichen Willens durch sogenannte göttliche Geseze. 4. Bestand der Welt seit 30. bis 60,000 Jahren und Verwerfung aller Ueberlieferungen. 5. Practische und auf Thatfachen gestützte Religion. 6. Unbeschränkter Lebensgenuß ohne Selbstsucht. 7. Opposition gegen jede Bigotterie und moderne Christliche oder „temperenzlerische Gesezgebung“. 8. Unsterblichkeit der Seele und Seelenwanderung. 9. Verwerfung des Glaubens an Engel und Geister. 10. Beförderung aller gemeinnützigen Bestrebungen nach dem Principe: „Thue Andern, was du für dich selbst von Andern wünschest“. Die neue Religions-Gesellschaft wird binnen kurzem ihr eigenes Organ, den „Anti-Bigot“, in Chicago herausgeben und in sämtlichen Staaten der Union ihr Banner aufpflanzen.

Bestschießen vom 31. October u. 1. November.

Herr	Wagel	Bier	Dreier
Herr Mathias Bas	1	2	9
„ Ernst Richter	2	7	48
„ Josef Müller	1	5	15
„ Schilovsky Peter	—	4	12
„ Gustav Kofka	—	3	29
„ Johann Dományi	—	1	16
„ Náray Imre	—	1	7
„ Johann Wittel	—	1	—
„ Josef Zorimba	—	—	6
„ Alois Drescher	—	—	2

THEATER.

Heute Mittwoch den 3. November 1. 3.,

TROUBADOUR.

Oper in 4 Acten, von Verdi.

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. 3. Steinitzer'schen Hause.

